Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Amtsblatt der Stadt Braubach

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen pro Zeile 40 Pfg.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.
Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 7030.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.

Gratisbeilagen: Jährlich zweimal „Fahrplan" und einmal „Kalender."

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.
Redaktionsschluß: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis: Monatlich 60 Pfennig. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,60 Mk. Von derselben frei ins Haus geliefert 2,22 Mk.

Nr. 131. Braubach a. Rhein, Mittwoch, den 6. Juni 1917. 27. Jahrgang.

Der Krieg.

Der schwere Artilleriekampf im Wytschaete-Bogen hält an. Englische Vorstöße bei Hulluch, Lens, Monchy und Cherisy wurden abgewiesen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

W.T.B. **Großes Hauptquartier, 4. Juni.**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Im Wytschaete-Bogen erreichte der Artilleriekampf gestern äußerste Heftigkeit; er hielt bis in die Nacht an. Nahe der Küste, am La Bassée-Kanal und beiderseits der Scarpe nahm nachmittags die Kampftätigkeit zu. Nachts folgten starken Feuerwellen Vorstöße der Engländer bei Hulluch, Lens, Monchy und Cherisy. Sie sind überall abgewiesen worden. Im Souchez-Bach vom Vortage verbliebene Engländer wurden größtenteils gesäubert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Westpreußische und rheinische Regimenter führten am Winterberg bei Ecluse eine gewaltsame Erkundung durch, bei der nach heftigen Nahkämpfen über 150 Franzosen und 15 Maschinengewehre in der Hand der Sturmtruppen blieben. Im Westhang des Berges in unsere Stellung einbezogene französische Gräben wurden gegen starke Angriffe gehalten. — Heut nacht drangen Stoßkompagnien niedersächsischer Regimenter nordwestlich von Braye in die französische Stellung und nahmen mehr als 100 Mann gefangen, auch hier wurden 15 Maschinengewehre erbeutet. — Beide Erkundungsvorstöße brachten wertvolle Aufklärungen über den feindlichen Kräfteeinsatz. — In der Champagne wurde östlich des Poehl-Berges ein Angriff mehrerer feindlicher Kompagnien durch Gegenstoß zum Scheitern gebracht.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Keine besonderen Ereignisse.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Macedonische Front. Vorpostengefechte westlich des Vardar, am Dojran-See und in der Struma-Ebene verliefen für die bulgarischen Truppen günstig.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

*

Triest fest in österreichischer Hand.

Das Pariser „Journal" hat die Meldung gebracht, daß die Österreicher Triest räumten, und die Archive nach Wien und die Bankbestände nach Laibach brachten. Hier war lediglich der Wunsch der Vater des Gedankens. Nach der augenblicklichen Lage am Isonzo liegt heute weniger Veranlassung denn je zu einer Räumung der von den Italienern nun schon seit mehr als zwei Jahren heißbegehrten Stadt vor.

*

Englische Völkerrechtsbrüche.

Der deutsche Dampfer „Gamma" torpediert.

Der norwegische Gesandte in London ist von seiner Regierung telegraphisch beauftragt worden, bei der englischen Regierung ernsten Einspruch wegen einer Reihe von Völkerrechtsbrüchen zu erheben, die von englischen Kriegsschiffen in norwegischen Gewässern begangen worden sind. An erster Stelle steht der freche Angriff auf das deutsche Schiff „Gamma", über den die folgende amtliche norwegische Meldung vorliegt:

Der deutsche Dampfer „Gamma", ohne Ladung von Emden nach Narwik unterwegs, mit einem norwegischen Lotsen an Bord, wurde am 2. Juni 10 Uhr vormittags in der Nähe von Sonderrauna durch das Signal von drei englischen Kriegsschiffen, welche vom Meere mit großer Fahrt einliefen, angehalten. Der Kapitän gibt an, daß sich dies eine halbe Meile von Rauna ereignete, und der Lotse bestätigt es. Der Kapitän setzte darauf den Dampfer bei dem Kvaßheim-Leuchtturme auf Grund. Ein englisches Boot kam nun längsseit und, als sich der Kapitän weigerte, die Schiffsleiter herunterzulassen, schoß der englische Offizier nach ihm mit einem Revolver, ohne jedoch zu treffen. Nachdem das Boot zurückgerufen worden war, eröffneten die englischen Kriegsschiffe das Feuer auf 500 Meter und schossen vier Torpedos ab, von denen eins die „Gamma" traf. Die anderen drei erreichten die Küste, wo zwei von ihnen explodierten. Die Besatzung der „Gamma" wurde später unversehrt gelandet.

Zahlreiche Zuschauer am Lande bestätigen den Vorfall, der sich unmittelbar vor ihren Augen in nächster Nähe zutrug. Ein norwegisches Wachtschiff sah drei englische Schiffe noch um 11¼ Uhr nur eine Seemeile von Land entfernt fahren. Sie verschwanden sofort. Am gleichen Tage haben englische Kriegsschiffe in den norwegischen Hoheitsgewässern eine ganze Anzahl von Schiffen angehalten. — Man sieht, die Engländer hausen in Norwegen ganz nach ihrem Belieben. Die papierenen Proteste in London werden nichts an dieser britischen Brutalität ändern.

Zeppelinstreifen über der Ostsee.

Das Kopenhagener Blatt „Politiken" meldet: Ein Zeppelin erschien am 1. Juni nachmittags über der Kögebucht (südlich Kopenhagen): Er kam dem Lande nahe und befand sich nach Ansicht verschiedener Augenzeugen innerhalb der Hoheitsgrenze. Die in Kögehafen wachthabende Abteilung feuerte Warnungsschüsse ab, worauf der Zeppelin sofort seewärts ging.

„Politiken" bemerkt hierzu: Wie wir erfahren, ist es richtig, daß der Wachtposten feuerte, da er annahm, daß der Zeppelin die dänische Hoheitsgrenze überschritten habe, dagegen ist noch nicht einwandfrei festgestellt worden, ob das Luftschiff dänisches Gebiet überflogen hat.

Aus Stockholm wird berichtet, daß am 2. Juni mittags bei Ystad sich zwei Zeppeline zeigten. Der erste kam um 12 Uhr und kehrte bald in südöstlicher Richtung um, nachdem das Torpedoboot „Pollux" ihm entgegengefahren war. Der zweite langte eine Stunde später von Osten her an und überflog die Territorialgrenze kaum zwei Seemeilen weit von Land. Das Torpedoboot „Pollux" schoß zahlreiche Kanonen- und Gewehrschüsse gegen das Luftschiff ab, das nach einer Weile außerhalb der Territorialgrenze ging. Das Ereignis wurde von einer großen Menschenmenge beobachtet.

Eine Meldung von deutscher Seite liegt an zuständiger Stelle noch nicht vor. Die Nachricht an sich klingt unglaubwürdig, da das Überfliegen der neutralen Hoheitsgewässer völkerrechtlich durchaus zulässig ist und nicht anzunehmen ist, daß das die Schweden gewaltsam verhindern.

Kriegsfeindliche Kundgebungen in Amerika.

Bern, 4. Juni.

Über große Kundgebungen in den Vereinigten Staaten von Amerika kommen Nachrichten aus London. Besonders in Newyork waren die Demonstrationen, die zugunsten der Stockholmer sozialistischen Friedenskonferenz veranstaltet wurden, von gewaltigem Umfang. Zu gleicher Zeit erhoben die über die Straßen ziehenden Massen heftige Proteste gegen die von der Regierung geplante Aushebung zum Militärdienst. Ferner verlangten die Demonstranten von der Regierung Bekanntgabe ihrer Kriegsziele.

Drahtlose Verbindung Argentinien-Deutschland.

Bern, 4. Juni.

In Buenos Aires wurde einer brasilianischen Meldung zufolge mit Ermächtigung der argentinischen Regierung eine große drahtlose Telegraphenstation zur Verbindung Argentiniens mit Deutschland errichtet.

Englisch-französische A.- und S.-Räte.

Bern, 4. Juni.

In London und Paris ist man in gleicher Weise durch die kundgegebenen Absichten zur Gründung von Arbeiter- und Soldatenräten nach russischem Muster beunruhigt. Die französische Hetzpresse ruft nach einem starken Mann, um diesen Plänen entgegenzutreten. Die „Londoner Morningpost" beschwört die Regierung, den Arbeiterführer Ramsay Macdonald zurückzuhalten, der demnächst nach Petersburg reisen will. Er beabsichtigt nichts geringeres, als ein Gegenstück zu dem russischen Rat der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten in England aufzustellen. Wenn die Regierung fortfahre, die Gründe der die Industrie bedrohenden Arbeiterunruhen mißzuverstehen, habe sie sich die Folgen allein zuzuschreiben. In Leeds fand Sonntag tatsächlich eine Versammlung von 1100 Sozialisten unter Vorsitz von Ramsay Macdonald statt. Die Versammlung begrüßte die russische Revolution, billigte ihre Friedenspolitik „Keine Annexionen und keine Entschädigungen" und forderte die Einrichtung eines Rates von Abgeordneten der Arbeiter und Soldaten in England.

Keine Hungersnotgefahr für Deutschland.

Kopenhagen, 4. Juni.

„Die Gefahr einer Hungersnot besteht für Deutschland nicht", heißt es in einem Bericht der Londoner „Daily Mail", der, wie das Blatt hinzufügt, auf maßgebende Quellen zurückgeht. Der Lebensmittelvorrat ist hinreichend, um den Bedarf der Nation auf unbegrenzte Zeit sicherzustellen. Die Knappheit beschränke sich auf die Städte, während die Leute auf dem Lande gut versorgt seien und in einzelnen Gebieten sogar Überfluß herrsche.

*

Weitere 18000 Tonnen versenkt.

Aus Geleitzügen herausgeschossen.

Amtlich. *W.T.B.* **Berlin, 4. Juni.**

1. An der Westküste Irlands und vor dem Westausgange des Kanals sind 18000 Br.-Reg.-To. versenkt worden. Von den vernichteten Dampfern und Segelern konnten

---

Im Banne der Liebe.

Original-Roman von Hermann Preiß.

46) Nachdruck verboten.

„Ja", sagte Breitenfeld, „so kann ich immer nur wieder an dem Ausgangspunkt meiner Betrachtungen zurückkehren, ich sehe keinen Ausweg."

Die Herren schieden voneinander und Breitenfeld drückte dem schwergebeugten Vater des Angeklagten nicht ohne tiefes Mitgefühl die Hand.

Während die beiden Alten schmerzgebeugt die Treppen hinabstiegen, blieb Breitenfeld in tiefem Nachdenken zurück. Er trat an seinen Schreibtisch und blätterte nachlässig in den vielen Schreibereien, die sich in den letzten Wochen dort angesammelt hatten. Der Mord in der Villa des Grafen Oldenslob, eine Testamentsfälschung und ein aufsehenerregender Einbruch hatten ihn in den letzten Tagen so sehr in Anspruch genommen, daß er erst heute dazu kam, auf seinem Schreibtisch Ordnung zu schaffen. Da fielen ihm unter andern Sachen auch die Briefe in die Hand, die er vor einigen Wochen aus dem Schreibtisch des Fräulein von Oldenslob entnommen hatte. Im Drange der Geschäfte hatte er ganz vergessen, sie dem Untersuchungsrichter auszuliefern, und vor allen Dingen fiel ihm ein, daß er sie selbst nicht einmal gelesen hatte. Mechanisch öffnete er die zartduftenden, in modernen Farben gehaltenen Briefe und ließ sie durch seine Hand gleiten. Da fiel ihm eines auf. Er wußte selbst nicht wodurch. Diese Handschrift hatte er schon irgendeinmal im Leben irgendwo gesehen. Es waren nur wenige Worte, geschrieben aus dem Monat August. Breitenfeld sah sich den Brief genauer an und [illegible] in hohem Maße sein Interesse.

„Liebste Leonore, Du fragst, ob ich noch immer nicht den Verlust verschmerzt habe. Nun, Du weißt, man vergißt nicht so schnell. Ich habe Hallersleben über alles geliebt und Du kannst Dir wohl denken, daß ich Euer Haus und Deine Gesellschaft mied, nicht weil ich Dir zürnte, sondern weil ich es vermeiden wollte, solange noch das Herz in mir zittert, ihm zu begegnen und Dich an seinem Arm zu sehen. Wenn ich ruhiger geworden sein werde, dann werde ich wieder öfter zu Dir kommen, Du Glückliche!

Deine Edith."

Breitenfeld betrachtete mit prüfenden Augen die Schriftzüge, aber so sehr er sich auch bemühte, es war ihm unmöglich festzustellen, wo er sie schon einmal gesehen hatte. Je mehr er sein Hirn zermarterte, je mehr verschwamm ihm die Erinnerung. Ärgerlich warf er endlich die Briefe wieder in sein Schubfach. Ein eigentümliches Gefühl hatte sich seiner bemächtigt, ein Gefühl, über das er sich selbst, trotz aller Bemühungen keine Rechenschaft ablegen konnte. Er fühlte, der Besuch der beiden Herren hatte in seinem Denken und Empfinden Verwirrung angerichtet. Er trat ans Fenster und schaute in den lachenden Lenzmorgen hinaus. „Ja", sagte er sich, „der Unglückliche wird keinen Frühling mehr schauen. Übermorgen wird um sein Schicksal gewürfelt." Ein eigentümliches Bangen beschlich ihn, wie er es nie im Leben zuvor verspürt. Endlich zog er sich den Überzieher an und ging hinaus auf die Straße.

Vor seiner Tür sah er eine ältere Frau stehen, die sich nach allen Seiten ängstlich umsah.

„Nun, gute Frau, wen suchen Sie denn?"

„Verzeihen Sie", sagte die Alte, „wissen Sie, ob hier im Hause Herr Breitenfeld wohnt?"

„Das bin ich selbst", gab der Detektiv zur Antwort, „was wollen Sie von mir?"

„Ach — das ist eine — ich weiß gar nicht, wie ich beginnen soll."

Breitenfeld lud die Alte ein mit ihm in seine Wohnung heraufzukommen. Augenscheinlich schweren Herzens folgte sie dem Detektiv.

„Meine Tochter", begann sie nach langem Zögern, „hat ein Modeatelier in der Potsdamerstraße, da lassen alle die feinen Herrschaften arbeiten."

Sie unterbrach sich wieder.

„Nun und?", fragte Breitenfeld ungeduldig.

„Meine Tochter hat jahraus jahrein sehr viel zu tun."

„Ja, aber liebe Frau, ich habe ja keine Zeit. Was wollen Sie denn von mir?"

„Ich kann das alles gar nicht so schnell fassen", sagte die Alte wieder. „Heute morgen stand in der Zeitung der Fall von dem jungen Mann, über den jetzt das Gericht urteilen soll. Und da war auch drin die Rede von einem Zettel, den er seiner Braut geschrieben hat und wovon die Polizei die eine Hälfte auch bei ihr im Schreibtisch gefunden hat."

Jetzt wurde Breitenfeld aufmerksam.

„Und weiter?" forschte er.

„Und wie meine Tochter, die infolge von Überraschung krank liegt, das las, da wird sie mit einem Male kreidebleich und schreit auf, daß mir der Schreck jetzt noch in allen Gliedern steckt. Und nun liegt sie zuhause und ist ohnmächtig und kann sich nicht rühren und schreit fortwährend „meine Schuld, meine Schuld" und bloß daß ich zu Ihnen gehen soll hat sie mir gesagt, weil doch alle Zeitungen voll sind davon und weil doch alle geschrieben haben Sie hätten mit Ihrer Klugheit das ganze Verbrechen aufgedeckt und da hat sie nun gebeten, ich solle Sie holen, denn sie hat den Kettel."

Fortsetzung folgt.

Namen und Ladungen nicht festgestellt werden, da die Fahrzeuge aus Geleitzügen herausgeschossen wurden.

2. Eines unserer Seeflugzeuge belegte am 2. Juni die russische Fliegerstation Lebara mit gut deckenden Bomben.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Frachtraumnot und amerikanische Hilfe.

Über die Aussichten der amerikanischen Hilfe auf dem europäischen Kriegsschauplatz äußert sich Hauptmann Meyer im „St. Galler Tagblatt" vom 31. Mai:

Angenommen, die Union habe auch Anfang Oktober eine halbe Million Streiter ausgebildet und beginne mit deren Transport, dann braucht sie, wenn sie je Schub ein Armeekorps transportieren will, eine halbe Million Tonnage. Sollen es zwei Armeekorps sein, eine Million. Dieser Raum steht aber im Oktober in keinem Fall mehr zur Verfügung, da bis dahin mindestens 2 bis 2½ Millionen weiteren Frachtraumes versenkt sein werden. Selbst wenn er noch durch Fertigwerden von Neubauten, Indienststellung der beschlagnahmten deutschen Schiffe usw. verfügbar sein sollte, dauert es 6 bis 7 Monate, bis eine halbe Million amerikanischer Truppen nach Europa transportiert ist. Über den ganzen Winter wird eine Million Tonnen dem sonstigen Verkehr durch den Transport dieser Truppenmassen entzogen. Nachher erforderte deren Versorgung bleibend eine halbe Million Tonnen. Damit entrollt sich das Frachtraumproblem in seiner ganzen Schwere. Die vorstehenden Betrachtungen zeigen, daß die Annahme, der Union sei das Eingreifen mit einer oder gar zwei Millionen Streitern in den europäischen Krieg möglich, reine Phantasien sind.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

8. Juni. Die Engländer eröffnen gegen die deutschen Gräben bei St. Eloi, Wytschaete, Messines und Warneton schwerstes Zerstörungsfeuer, das deutscherseits mit sichtbarem Erfolg erwidert wird. Auch zwischen Lens und Quéant lebhafte Feuertätigkeit. Englische Vorstöße bei Loos, am Souchez-Bach und nordöstlich von Monchy abgewiesen. — In der Moldau scheitern zwischen Susita- und Putnatal rumänische Angriffe.

4. Juni. Heftiger Artilleriekampf im Wytschaete-Bogen. Englische Vorstöße bei Hulluch, Lens, Monchy und Cherisy abgewiesen. — Bei deutschen Erkundungsvorstößen am Winterberg (bei Craonne) und nordwestlich von Brave werden über 250 Franzosen gefangen und 30 Maschinengewehre erbeutet. Französische Angriffe am Poehlberg in der Champagne abgewiesen.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Geheimabkommen zwischen Rußland und Rumänien.

Stockholm, 4. Juni.

Das russische Blatt „Djen" bringt Einzelheiten über das Geheimabkommen zwischen Rußland und Rumänien, auf Grund dessen der Eintritt Rumäniens in den Krieg erfolgte. „Djen" macht darauf aufmerksam, daß Rumänien sein Gebiet nahezu verdoppeln wollte. Die erstrebten Gebiete sind größtenteils von Ukrainern, Serben und Bulgaren bewohnt. Rumänien scheine gehofft zu haben, eine ebenso leichte Beute wie 1913 machen zu können und trat daher in den Krieg so spät wie möglich ein. Waren Belgien und Serbien unglückliche, unschuldige Opfer für die Annexionsbestrebungen anderer, so war laut „Djen" Rumänien ein schuldiges Opfer seiner eigenen leichtsinnigen Machtgier. — Im Mai fanden große Friedenskundgebungen des kriegsmüden rumänischen Volkes in Jassy, Roman und Bacau statt.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 4. Juni. Reserveleutnant Hans Warschau, der älteste Bruder des im vorigen Jahre im Luftkampf tödlich verwundeten Fliegerhelden Otto Warschau, ist bei der Rückkehr von einem Frontflug im Westen tödlich abgestürzt. Ein dritter, ebenfalls der Fliegertruppe angehörender Bruder der beiden, befindet sich in russischer Gefangenschaft.

Rio de Janeiro, 4. Juni. Die Verwertung der deutschen Dampfer hat begonnen. Die Besatzungen sind auf der Blumeninsel gelandet worden und brasilianische Besatzungen sind an Bord gegangen.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Preistreibereien für Spargel trotz der glänzenden Ernte** wurden in den letzten Tagen vielerorts nach bewährtem Muster in Szene gesetzt. Ähnlich wie pfiffige Profitmacher es verstanden haben, durch Ausposaunung von Gerüchten über Rationierung für Seidenstoffe, durch Erfindungen über den Mangel an Wein diese Waren grundlos auf schwindelnde Preishöhe zu bringen, so ging man jetzt mit dem Spargel vor, der bei dem überaus hohen Ertrag zu angemessenen Preisen zu haben war. Interessierte Kreise setzten das blöde Märchen von einer bevorstehenden allgemeinen Beschlagnahme in Umlauf. Der erste Erfolg war die schleunige Abstoßung ganzer auch noch nicht geernteter Erträge an Verkäufer und Händler, durch ängstliche Produzenten, der zweite ein durch nichts gerechtfertigtes Emporschnellen der Preise um 50 bis 100 % an vielen Stellen, namentlich in größeren Städten. Es darf anscheinend keinen Gegenstand des Bedarfs geben — und sei er noch so reichlich vorhanden — an dem sich schmählicher Wuchergeist nicht zu vergreifen versucht.

* **Bewirtschaftung des Büchsen- und Salzgemüses.** In diesem Jahre wird, wie die Reichsstelle für Gemüse und Obst mitteilt, die Bewirtschaftung des gesamten Büchsen- und Salzgemüses aus der Ernte 1917 in die öffentliche Hand genommen werden. Die Erzeugnisse werden durch die Reichsstelle schlüsselmäßig auf die Bundesstaaten zur Unterverteilung an die Kommunalverbände abgegeben. Hervorzuheben ist, daß unter diese öffentliche Bewirtschaftung auch die Erzeugnisse fallen, die von einzelnen Kommunalverbänden und Großverbrauchern auf eigene Rechnung, bei Fabriken im Wege des Werkvertrages, der Pacht oder auf ähnliche Weise hergestellt werden. Auch diese Erzeugnisse sollen schlüsselmäßig verteilt werden. Ob es möglich sein wird, Kommunalverbänden und Großverbrauchern einen Teil der von ihnen hergestellten Erzeugnisse ohne Anrechnung zu belassen und in welchem Umfange dies geschehen könnte, steht noch dahin. Schon jetzt ist aber jeder verkaufsmäßige Verkehr, auch ein Vorausverkauf erst noch herzustellender Erzeugnisse an Büchsen- und Salzgemüse aus der Ernte 1917 untersagt.

* **Konzessionspflicht im Tabakhandel wegen ungesunder Preise.** In der Zigarren- und Zigarettenindustrie ist im Laufe der Zeit ein bedenklicher Kettenhandel in Erscheinung getreten. Durch zahlreiche Personen, die mit dem Tabakgewerbe in keinerlei Verbindung stehen, ist nicht nur der legitime Handel sehr geschädigt worden, sondern die Preise haben vielfach eine ungesunde Höhe erreicht. Diese Mißstände haben die beteiligten Kreise zu Eingaben an die Regierung veranlaßt, in denen um Abhilfe gebeten wurde. Die Regierung plant nun, den Engroshandel mit Tabakwaren, genau so, wie es bei den Lebensmitteln der Fall ist, demnächst einer Konzessionspflicht zu unterwerfen. Es dürfte für die nächste Zeit eine Bundesratsverordnung zu erwarten sein, die die Bestimmung enthält, daß Engroshändlern, die vor einem bestimmten Termin — genannt wird der 1. April 1916 — eine andere Beschäftigung hatten, der gewerbsmäßige An- und Verkauf von Zigarren, Zigaretten und Tabaken verboten wird.

Das Zarenpaar in der Gefangenschaft

Stockholm, Ende Mai.

Über das Leben des Zarenpaares in der Gefangenschaft zu Zarskoje Sselo berichtet der russische Journalist Zimin im „Rußkaje Slowo" wie folgt: Nikolaus Alexandrowitsch Romanow wohnt getrennt von seiner Frau und seinen Kindern im zweiten Stockwerk des Alexanderpalastes zu Zarskoje Sselo. Der ehemalige Zar mußte ehrenwörtlich versichern, daß er niemals eine Zusammenkunft mit seiner Gattin, der gewesenen Zarin Alexandra Feodorowna, suchen werde. Wenn er in den Gemächern der Zarin seine Kinder besucht — denn die Kinder wohnen mit der Mutter zusammen —, muß sich seine Frau unter der Bewachung eines Offiziers der ehemaligen kaiserlichen Garde in einen andern Teil des Palastes zurückziehen. Alle Bewohner des Palastes und die wenigen Personen des ehemaligen kaiserlichen Gefolges sowie das Dienstpersonal werden so streng bewacht, daß ihnen jede Verbindung mit der Außenwelt unmöglich gemacht ist. Man könnte beinahe sagen, daß die ganze Garnison von Zarskoje Sselo aufgeboten ist, um einen solchen Verkehr zu verhindern.

Der Zar steht entgegen seinen früheren Gewohnheiten, die ihn zu einem Frühaufsteher gemacht hatten, jetzt sehr spät auf, gewöhnlich erst gegen 9 oder 10 Uhr, nimmt seinen Tee ein und läßt durch einen Soldaten die Petersburger Morgenzeitungen holen. Um 1 Uhr wird dem kaiserlichen Gefangenen das Frühstück vorgesetzt, um 8 Uhr wird die Abendmahlzeit eingenommen. Zum Frühstück ißt der Zar nicht viel mehr als Gemüse und Nachtisch, am Abend kommt noch ein Fischgericht hinzu; Fleisch kommt nicht auf den Tisch. Der abgesetzte Kaiser trinkt auch keinen Wein, und die halbe Flasche Rotwein, die ihm als Tagesration bewilligt worden ist, gelangt stets unberührt in die Küche zurück. Der Urheber des russischen Alkoholverbotes will offenbar kein schlechtes Beispiel geben und enthält sich darum grundsätzlich des Genusses geistiger Getränke. Die Küche des Zaren wird auch jetzt noch von seinem französischen Küchenchef Charles Olivier geführt, der täglich für jede Person, für die er das Essen zu bereiten hat, 4 Rubel 50 Kopeken angewiesen bekommt. Sehr üppig kann man bei den hohen Lebensmittelpreisen damit nicht leben. Nur der ehemalige Zarewitsch darf essen, was er will, weil er leidend ist und fast ständig im Bett liegt; es werden ihm keinerlei Vorschriften gemacht. Nach dem Frühstück macht der Zar, in Begleitung des diensttuenden Offiziers, einen Spaziergang im Garten.

Zweimal täglich besucht die gesamte Zarenfamilie die Palastkapelle. Auch hier wird die Zarin streng von ihrem Manne getrennt; sie betet hinter einem Wandschirm, wo sie während der ganzen gottesdienstlichen Feier auf den Knien liegt. Die unglückliche Frau befindet sich in einem Zustand religiöser Verzückung und zeigt auch nicht das geringste Interesse für die Vorgänge in der Außenwelt. Ihr Gesicht ist unbeweglich, ihre Lippen sind stets fest geschlossen, und sie macht eher den Eindruck eines Marmorbildes als den eines Menschen von Fleisch und Blut. Teilnahme zeigt sie nur für ihre Kinder, und wahrhaft erschüttert war sie, als sie sich von ihrer Hofdame und Freundin Wyrubowa, durch die einst Rasputin bei Hofe eingeführt worden ist, trennen mußte. Wenn Alexandra Feodorowna nicht bei ihren Kindern weilt oder mit ihren Töchtern Wäsche für die Verwundeten näht, beschäftigt sie sich ausschließlich mit der Lektüre frommer Bücher, vornehmlich der Werke Johanns von Kronstadt, der vor Jahren ebenso als Wundermann galt wie der jetzt ermordete Rasputin. Die Briefe der gefangenen Zarin enthalten meist nur Gebete oder fromme Gedichte und sind mit einem A und einem Kreuz unterzeichnet; gewöhnlich verschickt die Kaiserin ihre Mitteilungen auf Kärtchen, die mit irgendeinem Heiligenbildchen geschmückt sind.

Was Nikolaus Alexandrowitsch angeht, so zeigt er sich allen Weltereignissen gegenüber völlig gleichgültig. Die Fragen, die er an die Personen seiner näheren Umgebung richtet, betreffen nur hin und wieder einmal die Geschehnisse, die sich an der Front abspielen, und sind im übrigen durchaus bedeutungslos. Seine gesamte Korrespondenz wird wie die der übrigen Gefangenen von Zarskoje Sselo durch den Palastkommandanten, einen persönlichen Freund Kerenskis, einer strengen Kontrolle unterworfen. Briefe, die irgendeine politische Anspielung enthalten, werden nicht befördert. Jeder Schritt der Gefangenen wird von den in allen Ecken des Palastes aufgestellten Posten überwacht. Die Überwachung bewahrt aber, obwohl sie streng durchgeführt wird, immer höfliche Formen. Der Zar ließ dafür dem Minister Kerenski seinen Dank zum Ausdruck bringen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* **Ein kaiserlicher Befehl gibt Gelegenheit zur Rückkehr und Sühne für Fahnenflüchtige,** die während des Krieges ins Ausland gegangen sind, wenn sie bis spätestens 15. Juli 1917, noch während des jetzigen Krieges zurückkehren und sich bei der nächsten zu erreichenden Grenzstelle zum Dienst melden. Nach Durchführung des dienstlichen Verfahrens wird ihnen Strafaufschub mit der Aussicht auf Begnadigung zugesichert, falls sie sich einer solchen im weiteren Verlauf des Krieges durch ihr Verhalten würdig erweisen. Von der Anordnung der Untersuchungshaft ist grundsätzlich abzusehen, ebenso sind bestehende Haftbefehle zugunsten der innerhalb der gestellten Frist sich Meldenden grundsätzlich aufzuheben. Ausgeschlossen sind Überläufer zum Feinde. Ferner haben nicht fristgemäß zurückkehrende Fahnenflüchtige auf einen späteren allgemeinen Straferlaß nicht zu rechnen; vielmehr wird ihre Ausbürgerung erfolgen.

* **Verbot des Halsschnitts beim Schlachten.** Eine Verordnung des Bundesrates vom 2. Juni 1917 verbietet den Halsschnitt beim Schlachten von Rindern einschließlich der Kälber, ferner von Schafen und Ziegen. Zulässig bleibt der Halsschnitt lediglich beim rituellen Schächten durch die hierzu bestellten Schächten und bei Notschlachtungen, bei denen die Zuziehung eines Schächters nicht möglich ist. Das Verbot soll der Gewinnung größerer Mengen genußtauglichen Blutes für die Ernährung der Bevölkerung dienen.

✣ Unter Führung des Geheimen Regierungsrats Professor Dr. v. Ostertag vom Reichsgesundheitsamt und des Dr. Niclas von der Reichsfleischstelle werden jetzt **Reisen von Reichstagsabgeordneten zur Untersuchung unserer Viehbestände** unternommen. Die erste, die am Sonntag, 3. Juni begonnen hat und an der sieben Abgeordnete aus den verschiedenen Parteien teilnehmen, führt nach den Provinzen Posen, Brandenburg, Schleswig-Holstein, der Provinz Sachsen und den Thüringischen Staaten.

Rußland.

✕ Wie aus Paris gemeldet wird, ist der **russischen Botschafters Iswolski** Tatsache. Mit der Führung der Pariser Botschaftsgeschäfte Sevastopulo beauftragt. Iswolski war einer lichen Diplomaten, die sich an dem Ausbruch barsten aller Kriege ein ganz besonderes Verdienst maßen und mit Genugtuung feststellten: „Das Krieg." Er hat bei fast allen wichtigen Abkommen lands mit den Westmächten in den letzten Jahren mitgewirkt und in der Balkanfrage seinen ganzen auf die Verdrängung und Zertrümmerung Österreichs richtet. Er verschwindet in dem Augenblick von der politischen Bühne, wo die Veröffentlichung der russischen Geheimverträge zwischen Rußland und den mächten in immer drohendere Nähe rückt. In London wächst die Furcht vor den politischen Folgen Veröffentlichung. Hendersons eilige Reise nach hat den Hauptzweck, unter allen Umständen zu daß die wirklichen Verträge und Dokumente mit der bekanntgegeben werden. Die russisch-englischen Kreise sollen den zu veröffentlichenden Beruhigungsstoff aufstellen.

✕ Wie die schwedischen Blätter aus Rußland wurde auf dem Kongreß der Abgesandten von der eingehend die Lage der Armee besprochen. Ausschlechtert. Der angesehene Generalstabsoffizier leutnant Jakobowitsch stellte fest, daß die **Deserteure mehrere Millionen** beträgt. ruf der Bevölkerung und der Behörden habe Die Trunkenheit greife auf die Armee über. die gefährlichste Propaganda für Niederlegung der unter den betrunkenen Soldaten getrieben. Ziffer über die Desertionen stammt vom General Verschiedene Offiziere bezeichneten Kerenskis stark gefährdet. Kerenski habe seinen Einfluß geld ausgemünzt. Sein letztes Auftreten in fors sowie an verschiedenen Teilen der gänzlich erfolglos gewesen. Kerenskis von der vielfach eine Neubelebung der erwartet worden sei, stelle sich als ein Fehlschlag Kerenski habe vielfach durch seine Zweideutigkeit Soldaten geradezu aufgeregt. Die größte habe Kerenskis Verordnung erregt, daß der haber die bewaffnete Macht sogar gegen ganze anwenden könne. Kerenski selbst gesteht seinen ein. Er beabsichtigt, nach seiner Rückkehr aus Petersburg Sozialisten ins Kriegsministerium zu um das Vertrauen der Arbeiterschaft zu Kerenski, der an Nierentuberkulose leidet, gilt als verfallen. Man gibt ihm nur noch wenige Wochen zu leben.

Amerika.

✕ Nach einer „Times"-Meldung aus Washington beide Häuser des Kongresses einigermaßen gebracht über den Versuch der Bundesregierung, jede ihrer Maßnahmen zu unterdrücken. Der Anlaß ist **Wiedereinbringung der Zensurgesetzvorlage** in abgeänderter Form und die Veröffentlichung gewisser Zensurvorschriften für die Presse seitens des Vorsitzenden des Nachrichtenamtes. Die Presse greife die fraglichen Vorschriften an, welche die Erörterung der Kriegsziele, die Erwähnung etwaiger Meinungsverschiedenheiten zwischen Amerika und den Alliierten oder den Neutralen verbieten. Der Korrespondent ist der Ansicht, daß die Vorschriften schwerlich durchgeführt werden, vielmehr der Kongreß der Bundesregierung nur ganz beschränkte Zensur-Befugnisse einräumen werde.

Aus In- und Ausland.

Amsterdam, 4. Juni. In Holland kommen von der Woche an zwei Pfund Kartoffeln auf den Kopf. Die Reisration wird vermehrt.

Christiania, 4. Juni. In den nordischen Finanzkreisen erzählt man aus sicherer Quelle, daß die Engländer für Calais und Umgebung in allergrößtem Umfang Pachtverträge auf die Dauer von 99 Jahren abgeschlossen haben.

Washington, 4. Juni. Die Regierung hat Frankreich weitere hundert Millionen Dollar vorgeschossen, was insgesamt 200 Millionen ausmacht.

Nah und Fern.

○ **Die Ausstattung der Prinzessin Luise von Belgien unter dem Hammer.** In München begann die Zwangsversteigerung der der Prinzessin Luise von Belgien, geschiedenen Prinzessin von Koburg, gepfändeten Gegenstände. Der Andrang des Publikums, unter dem sich viele Frauen befanden, war sehr groß! Es kommen u. a. zur Versteigerung: 90 Hüte mit feinster Garnitur, 27 Gesellschafts- und Theaterkleider, 58 verschiedene Schirme mit wertvollen Griffen, 27 kostbare Spitzenschleier, 21 Theatermäntel in Seide, Goldbrokat, Tüll und Sammet, 68 Spitzenschleier, 32 wertvolle Reiher, 60 Leder- und Rohrplattenkoffer, 72 Flaschen feinster ausländischer Parfüme usw.

○ **Wolfram von Eschenbachs Geburtsort.** Das Bezirksamt Gunzenhausen in Mittelfranken wird mit königlicher Erlaubnis künftighin den Namen Wolfram Eschenbach führen. Die Stadt ist der Geburts- und Begräbnisort des Dichters, dem König Max II. von Bayern im Jahre 1861 eine Bildnissäule errichten ließ.

○ **Gegen das Aufkaufen von Lebensmitteln.** Der Kommandierende General des 11. Armeekorps erläßt ein Verbot gegen den Massenaufkauf von Lebensmitteln aus dem Lande durch organisierte Ankäufer. Gendarmen, Militärpersonen und Polizeibeamte sind berechtigt, die Eisenbahnanklagen und Eisenbahnzüge zu betreten. Im Übertretungsfalle werden die Lebensmittel beschlagnahmt und ohne Entgelt an die nächste Gemeinde abgeführt.

○ **300 000 Stadtkinder auf dem Lande.** Durch die Vermittlung des Vereins Landaufenthalt für Stadtkinder sind bis jetzt 300 000 Stadtkinder im Deutschen Reich in Pflegestellen auf das Land gegeben worden oder werden demnächst dorthin entsandt werden.

⊙ **Zu den Überschwemmungen in Oberitalien.** In Mailänder Blättern zufolge allein in Mailand etwa 10 Millionen Lire Schaden verursachten, gibt „Corriere della Sera" bekannt, daß die Eisenbahnlinie Genua-Turin infolge großer Erdrutsche in den letzten Tagen nicht kommen unterbrochen war. Die Linie San Giuseppe-Alessandria und andere sind heute noch nicht wieder fahrbar. „Secolo" zufolge haben die Überschwemmungen bei Po in der Umgegend von Lodi zahlreiche Gemeinden bis 8 Meter unter Wasser gesetzt. Dasselbe Blatt teilt mit, daß die letzten Unwetter vor allem die Obsternte auf weiten Strecken vernichtet haben.

○ **Grubenunglück.** Auf Schacht 1 und 2 der Grube i Frankenholz (Pfalz) ereignete sich ein größeres Grubenunglück durch eine Explosion, die durch verbotswidriges Öffnen der Grubensicherheitslampen verursacht wurde. Acht Bergleute verunglückten und erlitten schwere Brandwunden im Gesicht, an den Händen und am Oberkörper. Bei zweien von ihnen wird am Aufkommen gezweifelt.

○ **Ein aufgehobener Pachtvertrag.** Das römisch-katholische Bistum Großwardein hatte 12 Millionen Joch Boden an eine süddeutsche Finanzgruppe verpachtet. König Karl hat nun den Pachtvertrag aufgehoben und für zu wenig erklärt.

○ **Deutschlands größte Kleintierzucht und Brutanstalt.** Auf einem mehr als 40000 Geviertmeter umfassenden Gelände in Niederwartha bei Dresden wird jetzt Deutschlands größte Kleintierzucht und Brutanstalt eingerichtet. Umfangreiche moderne Stallanlagen für Kaninchen-, Geflügel-, Schweine- und Ziegenzucht sind nahezu vollendet. Die Hauptbrutanlage ist zum Ausbrüten von 35000 Eiern eingerichtet.

● **Shackletons Heimkehr.** Der Südpolarforscher Ernst Shackleton ist am 29. Mai von seiner Forschungsreise nach England zurückgekehrt, nachdem er rund zwei Jahre neun Monate der Heimat fern gewesen war. Er will sich jetzt, wie es heißt, mit „besonderen Kriegsarbeiten" beschäftigen; was darunter zu verstehen ist, wird nicht mitgeteilt.

Bunte Zeitung.

Kriegspasteten! Die Muschelwurst unseligen Andenkens droht in „verbesserter Auflage" neu zu erstehen. Als „Plankton-Konserven" ist uns eine neue Delikatesse versprochen, die man gewinnt, wenn man draußen hinter der Brandung das Meer von der Oberfläche ab einige Meter tief mit Netzen aus Müllergaze abfischt. Dabei fängt man in Handumdrehen Milliarden von fettreichen Algen und Urtierchen, die sich — wir zitieren nach dem Bericht des „Erfinders" Dr. H. Serger — „als lebende Masse ohne weiteres zu einer pastetenartigen Speise zusammenkneten lassen, die in Konsistenz und Geschmack den bekannten Crevetten- und Krebspasteten nahekommt, dazu noch außergewöhnlich nahrhaft ist." Es wird sich empfehlen, schleunigst eine Plankton-Kriegs-G. m. b. H. ins Leben zu rufen, damit die neue Feinkost möglichst schon bei ihrem ersten Auftauchen so gründlich bewirtschaftet wird, daß dies ihrem Verschwinden gleichkommt.

„Made in Germany." Lord Beresford, der ehemalige „Admiralissimus" der britischen Flotte, wohnte kürzlich in einem der größten Londoner Hotels einem Festfrühstück, das von den Mitgliedern des Verbandes englischer Fabrikanten gegeben wurde, bei. Als er auf einen der üblichen Trinksprüche zu antworten hatte, fiel sein Blick plötzlich auf einen der Teller, die vor ihm standen. Zur Verwunderung der Anwesenden brach er seine schöne Rede ab und sagte in sichtlicher Erregung: „Das ist aber wirklich unerträglich! Sehen Sie, was hier auf dem Teller steht: Fabrik Weiden, Deutschland!" . . . Worauf, wie auf einen geheimen Befehl, sämtliche Tischgäste ihre Teller auf die Erde warfen, daß die Scherben nur so flogen. Diesen Polterabendscherz erzählen englische Blätter, und das mit einem so feierlichen Ernste, als handelte es sich um das größte Heldenstück dieses Krieges.

Der kopf- und armlose Hindenburg. Eine wunderbare Nachricht läßt sich eine römische Telegraphenagentur von einem in der Schweiz lügenden Berichterstatter, der die Neuigkeiten aus Deutschland „frisiert", übermitteln. „Unentdeckt gebliebene Vandalen", so heißt es in der Depesche, „haben der Hindenburg-Statue in Berlin (gemeint ist offenbar der Eiserne Hindenburg) den Kopf und die Arme abgeschlagen." Scherzend bemerkt dazu ein italienisches Blatt, daß es jetzt also nicht nur eine Venus, sondern einen Hindenburg von Milo gebe . . . Woraus man ersehen kann, daß die Nägel, die in die Hindenburg-Statue eingeschlagen worden sind, infolge einer merkwürdigen Fernwirkung ein paar Italienern die Schädel durchbohrt haben, denn man muß schon gründlich verwirrt sein, um derartige Nachrichten als glaubwürdig zu verbreiten.

Frankreichs Fischversorgung. Im „Eclair" liest man: Paris erhielt vor dem Kriege täglich 200 000 Kilogramm Seefisch. Jetzt erhält es weniger als 50000 Kilogramm. Diese Verringerung der Zufuhr rührt daher, daß zahlreiche Fischerboote requiriert sind und die kriegerischen Operationen zur See (soll wohl heißen: die deutschen U-Boote!) der Fischerei große Schwierigkeiten bereiten. In Deutschland liegen die Dinge ganz anders. Deutschland ißt gegenwärtig dreimal mehr Fische als vor dem Kriege (!). Die Fischerbarken, die nicht in der Nordsee arbeiten können, entwickeln eine rege Tätigkeit in der Ostsee. Das ist die große Hilfe, die dem ausgehungerten (!) Deutschland zuteil wurde, trotz der Blockade und einer Küstenentwickelung, die der Frankreichs bedeutend nachsteht. Wir haben immer noch die Süßwasserfische, aber auch auf diesem Gebiete wird die Fischerei durch tausenderlei bureaukratische Beschränkungen erschwert. Mehr als einmal schon wurden Erleichterungen beantragt, aber die Verbote, die in manchen Gegenden die Benutzung gewisser Fischereigeräte betreffen, bestehen nach wie vor in Kraft. Dürfte man auch nur die Netze, die bei der Sardinenfischerei zur Anwendung kommen, benutzen, so könnte man allein aus Teichen, Seen und Flüssen bis Ende September täglich 25 000 bis 30 000 Kilogramm Fische gewinnen. Aber bei uns in Frankreich sind meist lokale Interessen im Spiele, und das Gute vom Liede ist, daß die Interessen der Allgemeinheit nicht in Betracht kommen . . . Was der „Eclair" über die Fischversorgung Deutschlands schreibt, zeugt zwar von einer rührenden Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse, beweist aber, daß man jetzt auch in Frankreich — in England ist man schon längst zu dieser Erkenntnis gelangt — den Plan, Deutschland auszuhungern, nicht für so ganz einfach zu halten scheint.

Gegen die kniefreie Hose. In der Alpenstadt Salzburg pflegen die „Herren Studenten" — so nennt man hier die Gymnasiasten — in der landesüblichen Tracht, also mit der kniefreien Lederhose, in die Schule zu kommen. So geschah es seit Jahr und Tag, und niemand fand dagegen etwas einzuwenden. Plötzlich aber tauchten Bedenken auf. Das Lehrerkollegium trat zusammen und beschloß in feierlichster Weise, die nackten Knie aus den geheiligten Räumen der Oberrealschule zu verbannen und zu befehlen, daß die schöne bronzefarbene Haut fortan mit dem Schwarz langer Strümpfe bedeckt werde. Die Moral ist gerettet!

○ **Beseitigung der Pfennigrechnung bei Telegrammen.** Während des Krieges wird bekanntlich ein Wortzuschlag im Betrage von 2 Pfg., mindestens 10 Pfg. von jedem Telegramm erhoben. Vom 1. Juli ab wird diese Reichsabgabe auf die dem Gesamtbetrage der Abgabe zunächstliegende, durch 5 teilbare Zahl nach oben oder unten abgerundet. Die Telegrammgebühren werden also wieder in „runden" Beträgen erhoben.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 6. Juni.

Sonnenaufgang	4⁴²	Monduntergang	4⁵⁰ V.
Sonnenuntergang	9¹⁵	Mondaufgang	10⁴¹ N.

1869 Komponist Siegfried Wagner geb. — 1873 Prinz Adalbert von Preußen, Begründer der deutschen Flotte, gest. — 1915 Durchbruch-Übergang der deutsch-österreichischen Truppen bei Zurawno. — 1916 Lord Kitchener an Bord des Panzerkreuzers „Hampshire" mit seinem Stabe an den Orkney-Inseln untergegangen. — Hoog von den Deutschen erstürmt. — Fort Vaux in deutschem Besitz.

□ **Wo bleiben die Fische?** Diese Frage wurde mehrfach von den Verbrauchern gestellt und war nur insoweit berechtigt, als durch die Ungunst der Witterung keine oder nur wenig Fische gefangen wurden. Alle anderen Gründe, die man sich dafür zurecht machte, besonders auch das vermeintliche Versagen der Fischer, an der Volksernährung mitzuarbeiten, waren für den Kenner der Verhältnisse in keiner Weise stichhaltig, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird. Als zu Anfang dieses Jahres auf Anregung des Kriegsernährungsamts an der Ost- und Nordsee Fisch-Handelsgesellschaften ins Leben gerufen wurden, um die ungesunden Preistreibereien im Fischhandel zu verhindern, wurden von verschiedenen Seiten, insbesondere von denjenigen, die nun ihr Schäfchen nicht mehr scheren konnten, diese sogenannten Kriegsgesellschaften für den Mangel an Fischen verantwortlich gemacht, indem es hieß: „Auch die Fische sind jetzt wegorganisiert." Manchmal hatte man den Eindruck, als wenn diese unbegründeten Äußerungen vervielfältigt wären, da sie in gewissen Zeitabschnitten immer wieder fast in derselben Form auftauchten. Heute könnte man dieselbe Frage: „Wo bleiben die Fische?" vom Standpunkte des Fischers im umgekehrten Sinne stellen. Jetzt, wo seit einiger Zeit die Fänge reichlicher waren, meldet eine Kommune, es werden keine Flundern, eine andere, es werden keine Heringe, eine dritte, es werden keine Räucherwaren gewünscht usw. Auch die ländlichen Bezirke können bei den jetzigen Zufuhren reichlicher bedacht werden und es findet, wie wir hören, in den nächsten Tagen eine Besprechung mit den Vertretern der Kommunalverbände statt, um sogenannte Reisehändler, die sich in einzelnen Kreisen sehr bewährt haben, überall anzustellen. Ein jeder, der also Fische zu haben wünscht, wende sich an die Lebensmittelstelle seines Kommunalverbandes bezw. an die betreffende Fisch-Handelsgesellschaft.

□ **Frühdruschprämien.** Das Kriegsernährungsamt gibt bekannt: Zur Sicherstellung der Volksernährung hat der Bundesrat eine Verordnung über Frühdrusch erlassen, durch die die schnelle Erfassung der Ernte in den früherntenden Gebieten gewährleistet werden soll. Wegen der mit dem Frühdrusch verbundenen wirtschaftlichen Behinderungen und Unkosten wird den Landwirten in Form von Druschprämien eine besondere Entschädigung gewährt: Vor dem 16. August 1917 60 Mark für 1 To., vor dem 1. September 1917 40 Mark für 1 To., vor dem 1. Oktober 1917 20 Mark für 1 To. Die Besitzer von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, insbesondere Treibriemen und Kohlen, sowie von Trocknungsanlagen aller Art sind verpflichtet, diese auf Verlangen gegen eine angemessene Entschädigung zum Zwecke der Frühernte und des FrühdruschES zur Verfügung zu stellen. Die gleiche Verpflichtung besteht für die Besitzer von Kraftwerken. Die Bestimmungen über die Druschprämien gelten für das ganze Reichsgebiet, also auch für die Bundesstaaten, in denen bereits im Wege der Landesgesetzgebung Maßnahmen zur Durchführung des FrühdruschES eingeleitet sind.

* **Warnung vor Ersatzmitteln.** Das Lebensmitteluntersuchungsamt in Frankfurt hat neuerdings folgende „Fabrikate," die im Handel sind, als wertlos erkannt und warnt vor ihrem Ankauf: Dr. Straßmanns „Delica"-Saucenwürfel; diese bestehen aus gefärbtem Mehl mit viel Kochsalz und sind durchaus minderwertig. Kriegssuppe „Jßmich." Hier handelt es sich um eine Mischung von Gersten-, Weizen- und Maismehl, feingeschnittenen Kartoffeln, gelbe Rüben, Zwiebeln und 13 Prozent Kochsalz. „Eier-Ersatz." Derselbe besteht aus weiter nichts als einer Mischung von künstlich gefärbtem kohlensaurem Kalk und Natron-Bicarbonat. Diese minderwertige Mischung kann überhaupt kein Ersatz für Eier sein.

* **Keine verderblichen Sachen senden.** Bei Eintritt der wärmeren Jahreszeit wird von neuem eindringlich davor gewarnt, verderbliche oder leicht schmelzende Nahrungsmittel, wie frisches und gekochtes weiches Obst, frisches Fleisch, Fischräucherwaren, rohe oder weichgekochte Eier, Butter und sonstige Fette ins Feld zu schicken. Sendungen dieser Art überstehen selbst bei sorgfältigster Verpackung in der Regel die Fährnisse des Feldpostbetriebes nicht und müssen oft schon unterwegs zur Vernichtung des verdorben Inhalts angehalten werden.

Die neuen

Taschen-Fahrpläne

sind zu haben in der

Buchhandlung Lemb.

Kopfsalat und frisches Gemüse
täglich zu haben.
Frau Wwe. Probst,
Oberalleestraße 27.

Weiße Kinderschürzen
in guten Stoffen und schöner Auswahl
Rud. Neuhaus.

Gewerbe-Verein Braubach.

Sonntag, den 10. Juni, Abends 9 Uhr in der Gastwirtschaft „zum goldenen Faß":

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Besprechung und Beschlußfassung über den zu bildenden Kreisverband.
2. Einführung der militär. Jugendvorbereitung in der Fortbildungsschule.
3. Vorstands-Ergänzungswahlen.
4. Jahresrechnung.
5. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Im Hinblick auf die Wichtigkeit der Tagesordnung wird um zahlreichen Besuch gebeten.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 11. Juni 1917, Vormittags 10.30 Uhr soll der

Anhang von 8 Kirschbäumen

auf dem übernommenen Vicinalweg Braubach-Oberlahnstein in Gemarkung Braubach bei Klm. 1,2 öffentlich gegen Barzahlung an den Meistbietenden versteigert werden.

Die Versteigerungsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Oberlahnstein, den 5. Juni 1917.

Der Vorstand des Landesbauamts.

Stadtverordneten-Sitzung.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden hierdurch zu der

am Samstag, den 9. Juni 1917, Nachmittags 7 Uhr im **Rathaussaale** dahier anberaumten

Sitzung

eingeladen.

Ebenso sind die Mitglieder des Magistrats dazu hiermit eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vertrag mit der Blei- und Silberhütte über Verlegung des Hilperstieler Weges.
2. Gehaltsregelung eines Forstbeamten.
3. Anstellung von Hilfsfeldhütern.
4. Städtischer Fuhrpark.
5. Kriegsfürsorge.
6. Anträge und Mitteilungen.

Braubach, 5. Juni 1917.

Der Stadtverordnetenvorsteher
J. V.: Hagner.

Die 1. Weinbergsbespritzung

findet in nachstehender Reihenfolge statt:

Freitag, 8. Juni für Koppelstein,
Samstag, 9. „ Schutzwand, Mauzberg,
Montag, 11. „ Blosberg, Lievendell, Dautenstiel, Untere Flacht,
Dienstag, 12. „ Obere Flacht, Spewet, Jagenstiel, Stiel,
Mittwoch, 13. „ Rheinberg, Kerkerts, Leimberg,
Donnerstag, 14. Zecherberg, Zeche, Itte.

Der Wagen mit der Spritzbrühe hält an den vorigen Jahr benutzten Stellen.

Mittwoch, den 13. ds. Mts. wird die Brühe im Schulhofe (Eingang Rathausstraße) ausgegeben.

Beginn der Bespritzung Vormittags 8 Uhr.

Es wird erwartet, daß die Weinberge regelrecht bespritzt werden. Bei Säumigen erfolgt Zwangsbespritzung.

Braubach, 6. Juni 1917. Die Pol.-Verwaltung.

Papiersammlung.

Um Ersatz für Holzwolle für unser Feldheer zu schaffen, soll kurz nach Pfingsten nochmals eine Sammlung von Zeitungspapier erfolgen und wird die Einwohnerschaft gebeten, alte Zeitungen zurecht zu legen oder zu sammeln. Das Abholen findet durch Schüler statt.

Braubach, 22. Mai 1917. Der Bürgermeister.

Unter Hinweis auf vorstehende Bekanntmachung wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß am Freitag, den 8. Juni die Papiersammlung vor sich gehen wird.

Schulkinder werden dann von Haus zu Haus vorsprechen.

Die Einwohnerschaft wird gebeten, recht viel Altpapier abzuliefern.

Braubach, 5. Juni 1917. Der Bürgermeister.

Vereins-Nachrichten.

Jungfrauen Verein.
Mittwoch abend 8.15 Uhr: Versammlung.

Evangelische Gemeinde.
Donnerstag abend 8.30 Uhr: Kriegsbetstunde.

Katholische Gemeinde.
Donnerstag, den 7. Juni 1917 — Fronleichnamsfest
7 Uhr: Frühmesse.
9 Uhr: Hochamt, darauf die Prozession.
2 Uhr: Sakram. Andacht.

Wetteraussichten.

Eigener Wetterdienst.
Warm, gewitterig.
Nur stellenweise stärkere Gewitterausbrüche.

Amtliche

Bekanntmachungen

der städtischen Behörden.

In den Geschäften (ausgenommen Berger, Ranfch und Volk) ist Kriegsmus zu haben, das Pfd. zu 63 Pfg., je Kopf kommen 350 Gramm. Ausschneiden Nr. 23.

Da dasselbe in ganzen Kübeln an die Kaufleute verteilt wurde, so kann nach der Kundenliste nicht gekauft werden, doch muß Jeder seine obige Menge erhalten.

Weiter kommen zur Ausgabe:

Haferflocken zu 48 Pfg. das Pfund, je Kopf 200 Gramm.

Griesmehl zu 32 Pfg. das Pfund, je Kopf 100 Gramm.

Schollen in Gelee (bei Berger, Ranfch und Volk) kartenfrei.

Braubach, 4. Juni 1917. Der Bürgermeister.

Das Betreten fremder Wiesen zum Blumenpflücken oder Kräutersuchen wird unnachsichtlich und strenge bestraft.

Braubach, 5. Juni 1917. Die Pol.-Verwaltung.

Auszug aus den Bekanntmachungen der Reichsbekleidungsstelle.

Anschaffung von Unterzeug für die in der Garnison befindlichen Unteroffiziere und Mannschaften sowie bei Einziehungen.

Nach der im Einvernehmen mit der Militärverwaltung angestellten Bestimmung des § 10 Ziffer 1 der Ausführungsbekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle vom 31. Okt. 1916 werden Unteroffiziere und Mannschaften dienstlich hinreichend mit Unterzeug versorgt, sodaß in der Regel ein Bedürfnis zur eigenen Beschaffung nicht vorliegt. Bei erstmaliger Einstellung und Wiedereinstellung von Unteroffizieren und Gemeinen ist, da diese Leute bei ihrem Truppenteil vollkommen eingekleidet werden, die Bedürfnisfrage grundsätzlich zu verneinen.

Bettwäsche für „Stadtkinder auf dem Lande."

Die besonders in Stoffen für Bettwäsche herrschende Knappheit gestattet es nicht, für Stadtkinder, die zur besseren Ernährung auf das Land geschickt, dort also nur zeitweilig beherbergt werden, Bettwäsche zu ihrer Unterbringung neu zu bewilligen.

Es ist darauf hinzuwirken, daß die Kinder aus den vorhandenen Beständen des Beherbergenden versorgt werden oder die Angehörigen der Kinder die für diese vorhandene Bettwäsche mitgeben oder nötigenfalls nachsenden.

Kleiderbewilligungen bei Ereignissen in der Familie.

Die Notwendigkeit, die vorhandenen Vorräte an Web-, Wirk- und Strickwaren möglichst zu strecken, erfordert es, bei Anträgen auf Bewilligung von Kleidungsstücken bei Ereignissen in der Familie starke Beschränkung zu üben. Aus den vorhandenen Kleidungsstücken werden sich ohne Schwierigkeiten Umstandskleider herstellen lassen, die auch unter Verarbeitung geringerer Stoffmasse ihrem Zweck entsprechen. Aus den nämlichen Gründen erscheint es dringendstes Gebot, daß Leidtragende bei Trauerfällen, wenn irgend möglich, nur eine Trauerkleidung beantragen und im übrigen zu dem Aushilfsmittel greifen, vorhandene Kleider umfärben zu lassen.

Wir leben in einer Zeit, in der mit manchen Ueberlieferungen früherer Tage, mögen sie noch so sehr in berechtigten Empfindungen, ja sogar in Gefühlen der Pietät wurzeln, gebrochen werden muß. Dem Zwange der Stunde müssen wir uns fügen und auch dieses Gefühlsopfer bringen, weil es einem höherem Zwecke dient, dem gegenüber die Wünsche des Einzelnen verstummen müssen.

Wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Braubach, 4. Juni 1917. Der Bürgermeister.

Reizende Neuheiten in Voile und Schleierstoffen

bei Geschwister Schumacher.

Sensen, Sicheln, Wetzsteine, Schlotterfässer, Sensenwürfe u. Rechen

neu angekommen.

Gg. Phil. Clos.

Knaben-Blusen

gute Ware — alle Grössen

bei **Geschw. Schumacher.**

— Zu Frohnleichnam —

empfehle:

Weisse Kinderkleider

in guten Stoffen.

Engelkränze, Lilien, Körbchen,

Tragkissen,

Schärpen, Handschuhe und

Strümpfe.

Rudolf Neuhaus.

Zwei noch fast neue Tische

zu verkaufen.

Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Handarbeiten

in schönen Zeichnungen bei

Geschw. Schumacher.

Söckchen

für Kinder

in reicher Auswahl

R. Neuhaus.

Violin-Saiten

Wirbel, Steege, Kolophonium

wieder eingetroffen.

A. Lemb.

Knöpfe

für Kleider und Jaketts

in großer Auswahl bei

Geschw. Schumacher.

Herdputzmittel

„Vitrolin"

offeriert

Chr. Wieghardt.

Spitzen und Spitzenkragen

— für Damen und Kinder —

in reicher Auswahl bei

Geschw Schumacher

Reizende Neuheiten

in

Photographierahmen

auch Postkartenformat

eingetroffen

A Lemb.

Spielkarten

das Pak. 80 Pfg.

neu eingetroffen.

A Lemb.

Alle rückständigen Steuern 1916/17, sowie Pacht

müssen bis zum 15. Juni eingerichtet sein, andernfalls das Mahnverfahren eingeleitet wird.

Braubach, 1. Juni 1917.

Evgl. Kirchenkasse.

Schöne Auswahl

Korsetts

eingetroffen.

R. Neuhaus.

Spaten, Rechen Hacken, Karst. Setzhölzer

empfiehlt

Julius Rüping.

Karbolineum Steinkohlenteer Fussbodenöl-Ersatz

offeriert

Chr Wieghardt.

Krepppapier

in allen Farben

per Rolle 50 Pfg.

neu eingetroffen bei

A. Lemb.

Neueste hygienische

Kinder-Saugflasche

mit

Britannia-Metall-Verschluß und Gummistopfen

empfiehlt

Chr Wieghardt.

Korsetts

alle Maße, gute Verarbeitung in verschiedenen Weiten und Façons empfehlen

Geschw. Schumacher.

Einkochbüchsen

— zum Versand ins Feld —

empfiehlt

Jul. Rüping.

Pflüge, Eggen und Kartoffel-Häufelpflüge

auf Lager bei

Georg Philipp Klee

Packpapier

empfiehlt

A. Lemb

„Kalkonit"

ein neues Kalkdüngemittel

ist heute in frischer Ladung eingetroffen.

„Kalkonit" muß, da es ein feines Pulver ist, das in Säcken bezogen wird, mit der Hand oder maschinell gestreut werden.

„Kalkonit" soll möglichst bald nach dem Ausbringen eingeeggt, eingekrümmert oder flach unterpflügt werden.

„Kalkonit" braucht nur wenig unter den Boden gebracht zu werden, da es von selbst in die Tiefe sickert und so in die oberen Schicht am ausgiebigsten wirkt.

„Kalkonit" gibt besonders gute Resultate bei Erbsen, Bohnen, Rüben, auch bei Kartoffeln (unmittelbar vor dem Auslegen angewandt), sowie sonst in der Feldwirtschaft ist unübertrefflich bei sauren Wiesen, und in der Gartenwirtschaft für alle Pflanzen einzig in der Wirkung.

„Kalkonit" kann zu allen Jahreszeiten angewandt werden und zwar am besten vor dem Umackern als Vordünger, unmittelbar vor der Saat, daher also im Frühjahr und im Herbst vor der Saat und bei Gartenbestellung zu jeder Zeit vor einer Anpflanzung.

Bestens empfohlen

Chr. Wieghardt.

Heute (Mittwoch) abend

Kegeln.

Ochsena-Extrakt

Bester Ersatz für Liebig

empfiehlt

Jean Engel.

Empfehle

alle Bürstenwaren

Julius Rüping

Neue Sendung

Garantol

eingetroffen

Chr. Wieghardt.

Garantol

bestes Eierkonservierungsmittel

eingetroffen

Jean Engel.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren gefl. Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit derselben überzeugen kann.

Langjähr. Garantie Kostenloses Anlernen.

Gg. Ph. Clos